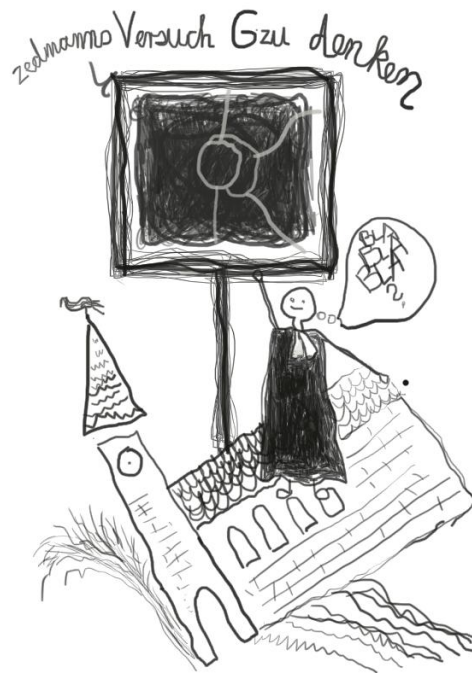


Zedmanns Versuch G zu denken



Geschichte eines Pastors in der Lebenskrise

Marius Maria Zedmann versucht Zeit seines Lebens Fassung zu bewahren. Was in seinem Inneren schlummert, will er ruhen lassen. Denn aufwühlender Seelenstriptease passt überhaupt nicht in seine Lebenssituation. Sich als Pastor zur Anstellung in das System Kirche einzufügen, beansprucht seine gesamte Aufmerksamkeit. Doch eine SMS bringt alles zum Wanken.

„vattern ist tot – ruf zurück – babs“

Diese Kurznachricht seiner Schwester bohrt ein Loch in seine mühsam errichtete Mauer um seinen Seelenkern. Beängstigende Gefühle entweichen und blubbern an die Oberfläche seines Bewusstseins.

So wird Marius Maria Zedmann mit unerwarteten existenziellen Fragen konfrontiert.

Wer bin ich in Wirklichkeit?

Was ist der Sinn meines Lebens?

Wie will ich leben?

Wie kann ich Gott verkündigen?

Ist Gott ein sadistischer Zuschauer?

G ... G...ggg Go ... GoGo ... Gott im Munde führen – wie?

„G ... G...ggg Go ... GoGo ... Gott“ neu denken und fühlen – mitten in der Erschütterung? Das ist für Zedmann dran. Trotz seines innerseelischen Chaos fühlt sich Zedmann lebendiger denn je - wird aus dem blutleeren und emotionslosen Pastorendarsteller ein leidenschaftlicher Mensch, der seinen Glauben glaubwürdiger leben kann. Dies auch außerhalb seines Dienstes als Pastor. Sein Stammeln von „G ... G...ggg Go ... GoGo ... Gott“, wird zu einem Stammeln mit Gott.

Alle Personen und Orte sind frei erfunden.

TOTENSONNTAGSATHMOSPHERE

Zedmann fühlt sich beobachtet. Kaum setzt er einen Fuß vor die Tür, begegnet er Menschen, die ihn erwartungsvoll anschauen.

„Guten Morgen! Guten Tag!, Moin, moin!“ Wird von ihm erwartet, er soll, muss, grüßen. Denn er ist der Gutmensch vom Dienst, von dem per se Freundlichkeit eingefordert wird.

Ja, er wusste das vorher, bevor er zum Pastor in einer Landgemeinde geworden ist. Auf Menschen zugehen können, das gehört zu seiner Rolle, zu seinem Profil. Professionell Profil zeigen, erkennbar sein, wird in der Ausbildung eingeübt ... mehr oder weniger. Und immer wieder fiel dabei das Unwort Authentizität.

Abgedroschen findet er es mittlerweile, weil authentisch sein als Pastor nicht gleichbedeutend mit er-selbst-sein-können ist. Wenn er wirklich er selbst sein könnte, würde er viel mehr anecken.

Grimassen schneidend steht Zedmann vor einem Spiegel.

Anecken ... meine Meinung unverblümt sagen ... Klartext reden ...

ja laut schreien!

... denkt er, während er seinem Spiegelbild die Zunge rausstreckt, das ihm ebenfalls mit einer herrlichen Zungen-rausstreck-Grimmasse antwortet.

Orgeltöne reißen ihn aus seiner meditativen Auflockerung seiner Gesichtsmuskulatur. Nervös blickt er um sich und fühlt sich immer noch beobachtet.

Niemand außer ihm befindet sich in dem etwas rumplig aussehenden Raum. Vielleicht hat er Theologie studiert, um das merkwürdige Gefühl los zu werden. Allein sein und doch jemand neben sich spüren ... jemand, der nicht greifbar ist, der eine numinose Ausstrahlung hat.

Mit einem letzten Blick in den Spiegel, um zu sehen, ob sein Beffchen sitzt, verlässt Zedmann kopfschüttelnd die Sakristei der Heilig Geist Kirche zu Magerdorff, mit 2 f, und begibt sich in die Klangwolke der Kirche.

Ha, er hat gestutzt! Für einen Bruchteil einer Sekunde hat Zedmann unbewusst wahrgenommen, wie sein Spiegelbild ihm zugezwinkert hat.

G liebt es ihn zu verblüffen. Es gibt Momente in denen ER wahrgenommen werden kann. Es sind Blitzlichtmomente mit einem Nachhall.

Bick, ... da war doch was!

Diese Momente sind flüchtig, kaum spürbar, unbegreiflich, weil sie mit der Durchlässigkeit von allem, was existiert, zu tun haben.

G freut sich, dass Zedmann „Bick, ... da war doch was!“ mit einem Kopfschütteln quittiert hat. Es ist herrlich ihn zum Nachspüren zu bringen.

Der Altarraum der Magerdorffer Kirche ist von weichem bewegtem Licht erfüllt. 2 große Kerzen auf dem Altar brennen flackernd und Zedmann steht davor. Tag – Nacht – Licht – Finsternis und viele Gefühle von Menschen, die um andere Menschen trauern.

Totensonntagsatmosphäre, zeitdurchlässig – ewigkeitsnah.

G fühlt die gewaltige Trauer der Trauernden mit.

So bin ich eben, mitweinend, mitfühlend, mitleidend ...

Doch mitten in G's Mitleidsschwingen fallen harte Worte. Hart, weil die Mikroanlage schlecht angesteuert ist, und Zedmanns Stimme in ein bedrohliches Donnerrollen verwandelt.

Meine Güte! Das muss er noch lernen!

... das macht dein Zorn, dass wir so vergehen, und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen ... kehre dich doch endlich wieder zu uns ...

Harte laute Worte, die sich ins Herz graben und Weghören unmöglich machen.

G kennt die Urangst vor dem Sterben nur zu gut. Denn er steht mitten drin in allem, was geschieht, was aufblüht und verwelkt, verdorrt, vergeht ...

... das macht dein Zorn ...Nein, Zedmann, so ist das nicht! Warum liest du so etwas vor?

Traurige Menschen sitzen mit gesenkten Köpfen in den Bankreihen und versuchen ihren eigenen Gedanken nach zu gehen, gegen den Wortschwall an Weisheit.

Wieso werden solche Texte an Tagen wie diesen gelesen?

G versteht das nicht. Gleichzeitig fragt er sich, ob er es verstehen müsste, weil er ja G ist.

Eine geballte Ladung ist das für Zedmann. Totensonntag machen, das 1. Mal.

So viel Druck, und das schon in der Planung. Einerseits wollen andere ihm sagen, wie er es machen soll, wie Totensonntag schon immer in Magerdorff abgelaufen ist, und andererseits soll er das Rad neu erfinden.

Neu ... anders ... und auch vertraut – wie eh und je.

Wenn ich erst das Vorlesen der 53 Namen hinter mir habe,
kann ich ausatmen.

Stoßweise schwer atmend sitzt Zedmann in der ersten Reihe neben Schlaumann. In Wirklichkeit heißt Schlaumann Werner Wohlgemein und ist Vorsitzender des Kirchengemeinderates. Seine Präsenz ist übermächtig, denn er ist wichtig im Dorf, hält alle Fäden sowohl kommunal als auch kirchlich in der Hand. Wohlgemein zu überzeugen ist nicht einfach.

Junge, sprich schön laut und langsam! Aber das bekommst Du schon hin.
Bist ja ein junger Mann, in Saft und Kraft.

Wohlgemein hat für Zedmann gestimmt, als er sich bei der außerordentlichen Kirchengemeinderatssitzung vorgestellt hat. Bewerbungsvorstellungsgespräche sind ja immer merkwürdig. Sich befragen lassen ... sich anpreisen ... reinschnuppern ... feuchte Finger ... Unsicherheit ... alles zusammen. Nun, Wohlgemein war freundlich jovial, hat ihm die ganze Zeit mit einem breiten Grinsen im Gesicht angeschaut und zugnickt.

Junge, ich mach das für Dich! Bleib schön ruhig und lass Dich nicht einschüchtern! Wir beißen nicht ...

... hat Wohlgemein ihm bei ihrer ersten Begegnung gesagt. „Junge!“, wie häufig hat Zedmann diese Anrede gehört. Und dann die kräftig ausgeführten Mutmach-Klopfer auf die Schulter, die man noch stundenlang danach spürt. Ein junger Mann, ein ganzer Kerl, hat so was auszuhalten.

So ging's den lieben Alten, an deren Fuß und Pfad
wir uns noch täglich halten, wenn's fehlt am guten Rat;
sie zogen hin und wieder, ihr Kreuz war immer groß,
bis dass der Tod sie nieder legt in des Grabes Schoß.

„..... Graaaabes Schoooooß ...“ danach aufstehen, denkt Zedmann.

Mit wackeligen Knien und um Fassung ringend geht er zum Leseput. Darauf liegt die Liste der Namen. 53 an der Zahl, 53 Leben.

... gestorben im Alter von 76 Jahren,

... gestorben im Alter von 88 Jahren,

... gestorben im Alter von 52 Jahren,

... gestorben im Alter von 27 Jahren,

Immer mehr Kerzen brennen vor dem Altar, pro Namenslesung eine mehr. Viele Menschen halten den Atem an ... solange bis sie den Namen ihres Angehörigen gehört haben.

Hitze – Kälte – Schwere – danach Schweigen.

G zuckt bei jedem Namen zusammen. Ohne Worte seine Gefühle ...

Nach dem Schweigen berührt G Zedmann ganz leicht an der Wange. G weiß, dass er Berührung und Trost braucht. Kein distanzloses Schulterklopfen, das in Wirklichkeit Gefühle wegschieben soll.

G's Berührungen sind anders als die von Wohlgemein, sie sind zart, wie ein Windhauch.

DREHKREUZ

Für Berufstätige ist der Montag im Allgemeinen ein Arbeitstag. Zedmann versucht diesen Wochentag für sich frei zu halten, um einen klaren Kopf zu bekommen. Joggen durch die Feldmark gehört für ihn dazu. Sich körperlich fit halten, beweglich bleiben, Atem schöpfen, den Blick weiten ...

Gesunder Geist

Gesunder Geist ... im ... gesunden Körper ... im Gesunden

nicht im Kranken ... im Geist ... im Körper ...

Den um ihn herumwabernden Bodennebel ignoriert er, läuft und läuft ... in gleichmäßigem Tempo, bis er auf ein Drehkreuz stößt.

Elegant trippelnd will sich Zedmann hindurch schlängeln, doch er bleibt mit seinem Sweatshirt hängen.

„Mens sana in corpore sano“, wie oft hat Zedmann diesen Spruch seinen Vater sagen hören. Nun ist er tot, gestorben im Alter von 65 Jahren.

Die Namen der Verstorbenen gestern vorlesen hat ihn voll erwischt. Am liebsten hätte er auch seinen Vater verlesen als Verstorbenen des Kirchenjahres.

Klaus-Maria Zedmann, gestorben im Alter von 65 Jahren.

Warum habe ich es nicht gemacht? Hätt ich doch machen können?

Dann hätten mich die Leute angeglotzt ... o Herr Zedmann ...

ein Angehöriger von Ihnen? ... Gedankenspiele – nix weiter ...

Wie eingefroren bleibt Zedmann mitten in der Bewegung stehen. Das Telefonat mit seiner Mutter kommt ihm in den Sinn. Ja, wie immer hat sie viel geredet. Und „wunderbar“ war alles. „Wunderbar hat Pastorin Mogalski den Gottesdienst gemacht“. – Nur den Namen von Vattern hat sie nicht gehört, weil die Pastorin so wunderbar leise gesprochen hat.

Die Mogalski ist so erfahren und – jetzt kommt´s – kompetent, dass er sich ruhig mal Tipps von ihr geben lassen sollte. Mal auf Ältere hören! Schließlich kommt sie immer zum Frauenfrühstück ... und ist unheimlich beliebt ... und ... und ... und ... einfühlsam, freundlich, aufmerksam ... umsichtig ... versiert!

Kein weiteres Wort über Vattern, wie er gewesen ist.

Kranker Geist im kranken Körper – und tot

Basta – Hasta la vista! – auch so ein Spruch von ihm.

Gut – gut – ja – gut – ja

Kopfnickend steht Zedmann da. Mit jedem „gut“ und „ja“ ein Nicker.

Das hilft meistens, den Zorn herunter zu schlucken.

G weiß, wie Vattern gewesen ist. Und so, wie er gewesen ist, hat es Marius geschadet, und wurde zur Lebenslast für ihn.

Kotz Dich doch endlich aus, Junge!

Lass Deinen Zorn raus ... nick nicht immer alles ab und sag Ja und Amen!

In Gesprächen mit Deinem Konfirmator-Pastor ging es doch,

das Auskotzen!

Leider musste Pastor Leichter die Heimatgemeinde von Zedmann von Knall auf Fall verlassen. Ohne Verabschiedungsgottesdienst!

G hätte sich für Zedmann gewünscht, dass es nicht so gekommen wäre. Dies auch für Leichter.

Nach seinem öffentlichen Geständnis, dass er homosexuell ist, gab es in der Gemeinde einen Aufstand, einen Sturm der Entrüstung. Leichter habe alle hinters Licht geführt ... eine wesentliche „Eigenschaft“ von sich verschwiegen ...

Es gab eine furchtbare Gemeindeversammlung, bei der sogar Lokalpresse vor Ort war. Klaus-Maria Zedmann, Marius Vattern, war einer der lautstarken Empörer.

Wenn wir das gewusst hätten, wem wir unsere Kinder anvertrauen! Wir hätten einen Aufpasser von den Kirchenoberen eingefordert. Nicht auszudenken, was dieser Homo in den Köpfen der Kinder angerichtet hat! Das ist doch nicht normal – verantwortungslos – ekelhaft widernatürlich...

G kocht immer noch vor Zorn, wenn er an diese Versammlung denkt.

Das Drehkreuz vor Zedmann dreht sich - wie von Geisterhand bewegt – immer schneller und gibt Quietschgeräusche von sich, ...

Quiek ... quiek ... quiek ... quiek quiek quiek ...

... und bleibt plötzlich stehen.

Zedmann weicht einen Schritt zurück, kann nicht glauben, was er sieht, und fällt zu Boden.

Wie er nach Hause gekommen ist, weiß Zedmann nicht. Völlig erschöpft schließt er mit zitterigen Händen die Eingangstür seiner Pastoratswohnung auf und legt sich flach auf den Boden im Eingangsbereich.

Es ist später Nachmittag und Zedmann hat sich von den Ereignissen am Vormittag ein wenig erholt. Das Drehkreuz geht ihm nicht aus dem Kopf. Widernatürlich – unerklärlich – erschreckend war das Phänomen.

Plötzlich hört er Geräusche, die bestimmt vom Kirchenbüro her rühren. Das Kirchenbüro ist auch über die Pastoratswohnung zu erreichen, nur eine Verbindungstür trennt die Bereiche.

Auf Strümpfen schleicht Zedmann zum Badezimmer, um von dort aus auf den Parkplatz zu schauen. Kein verdächtiges Fahrzeug.

Lächerlich! Es ist doch so was von egal, wer da herumpoltert.

Ärgerlich begibt er sich in sein Arbeitszimmer mit Blick auf Dorfstraße und Ehrenmal.

Aha, das Rätsel um den Poltergeist ist gelöst. Der goldgelbe Super-Land-Rover mit Allradgetriebe von Wohlgemein steht an der Straße.

Auf eine Begegnung mit ihm ist Zedmann momentan nicht scharf.

In der Ausbildung wurde viel über Trennung von Dienstlichem und Privatem gesprochen, doch die Realität sieht anders aus. Kaum sitzt Zedmann an seinem Arbeitstisch - an seinem dienstfreien Tag - sieht er den Anrufbeantworter aggressiv blinken. Zögerlich nimmt er das Telefonhandteil aus der Ladestation, und überlegt, ob er die Nachrichten abhören ... soll ...abhören will ...

Muss, ja, ne!

Heute, 13.15 Uhr ... ist ... Holz ... Mutter von Manuela ... Frage zu Krippenspiel Probe Ende ... Problem ... 17 Uhr ... immer um 17 Uhr ... hole ab ... bitte, Rückruf, ... tschüüüß.

Heute, 14.32 Uhr ... Bestattungsinstitut Weißglut, Pranger, wir haben einen Sterbefall Die Angehörigen wünschen als Termin Freitag 13 Uhr ... bitte um Rückruf wegen der Traueranzeige im Kohlkopf-Kurier ... bitte bestätigen!

Die Mutter irgendeiner Manuela und Weißglut mit Sterbefall. Den Nachnamen der Mutter von Manuela hat Zedmann nicht verstanden. „Holz ...?“ Ein Anruf bei der Jugenddiakonin könnte das Problem lösen. Und der Sterbefall am Freitag?

Am Mittwoch ist der Vormittag schon mit Supervision belegt ... am Abend ist Gemeindeversammlung. Wann das Trauergespräch machen? Und wann das ganze schreiben?

Auf diese Woche hat Zedmann keine Lust.

Manuela???? Warum wieder eine Manuela?

Immer wenn er den Namen Manuela hört, kommen Bilder in Zedmann hoch, die ihm noch weh tun.

SPÖKENKRAM

Die meisten Kleinbauern um Magerdorff mussten ihre Landwirtschaft aufgeben. Nun gibt es noch 4 Großbauern, die extensiv ihre Felder bewirtschaften und über 200 Milchkühe im Stall haben.

200 – das ist wohl eine magische Zahl.

Hast Du über 200 Kühe, bist Du wer ... bist Du groß!

Gehörst Du an den Stammtisch der Großen und Wichtigen!

Zedmanns Besuch auf dem Endlos-Hof dehnt sich in die Länge. Zuerst musste er sich die modernisierten Stallungen anschauen, dann gab es Kaffee und Kuchen satt. Um die Verstorbene ging es nur neben bei.

„Man muss mit der Zeit gehen!“ – ist wohl der Standartspruch vom Endlos-Großbauern. Er hat den Hof groß gemacht, zukunftsfähig. „Die Alten“ haben das anders gesehen. Sie hingen romantischen Vorstellungen nach. Doch wer

mit der Zeit geht, denkt betriebswirtschaftlich, lässt die lästige Romantik beiseite.

Die Endlos-Großbäuerin erzählt ein wenig von Oma Elsbeth. Zum Glück!

Sonst hätte Zedmann überhaupt nichts Brauchbares über sie.

Es war ja so komisch, Herr Pastor.

Besser, mir war komisch ... ich mein gestern, als Oma gestorben ist.

Die Großbäuerin holt tief Luft und schaut ihren Mann etwas giftig an.

Du willst es ja nicht hören, Karl-Heinz, aber was ich sag, das war so.

Als Oma gestorben ist, ist die Tick-Tack Uhr stehen geblieben.

Verstehen Sie, Herr Pastor!

Ihre Zeit war abgelaufen und ihre Uhr ist stehen geblieben.

Du willst es ja nicht hören, Karl-Heinz,

aber auch unsere Uhren werden irgendwann stehen bleiben.

Endlos ist unsere Zeit nicht!

Großbauer Karl-Heinz Endlos schüttelt verärgert seinen Kopf und umfasst den Ärmel von Zedmanns Jackett.

Was meine Frau da redet ist Spökenkram. Hören Sie nicht drauf.

Bringt nichts, der ganze Spiritisten-Scheiß.

Das sehen Sie doch sicher auch so!

Schweigen – böse Blicke – Zedmann wird heiß, will die Hand von diesem Endlos abschütteln ... fühlt sich unter Druck, irgendwas Schlaues sagen zu müssen. Die können doch nicht ernsthaft erwarten, dass er sich in ihren Streit einmischt. Spökenkram, ja? – Spökenkram, nein? Warum soll ausgerechnet er sich dazu äußern.

„Ähm ... die Uhr ist stehen geblieben ...“ sagt Zedmann und muss plötzlich lachen. Er kann es nicht unterdrücken, es bricht sich Bahn ... Endlos ... Zeit ... stehengeblieben ... das ist das alles so absurd.

Die Uhr stehen geblieben ... ja ... dann ist doch der Spruch super, den Sie gleich zu Anfang des Trauergesprächs genannt haben: Meine Zeit steht in Deinen Händen, Herr. Den lege ich der Trauerrede zugrunde. Recht so?

„War es richtig, dass ich losgelacht habe?“, fragt sich Zedmann bei der Rückfahrt. Von den super bewirtschafteten Feldern sieht er nichts mehr, denn es ist schon pötte dunkel.

Der Großbauer fand sein Lachen nicht witzig, doch seine Frau hat sich schnell wieder gefangen, und hat ihn bei der Verabschiedung im Flur noch gefragt, ob er verstanden hat, worum es ihr geht. Um „Zeit“ geht es, und um das, was man mit seiner Lebenszeit anfängt.

Ja, endlos ist unsere Zeit nicht, denkt Zedmann und sieht ein Holzkreuz am Wegesrand, das quasi an ihm vorbeifliegt. Nur ein kurzer Blick ... Gefühle dazu ... und vorbei gerauscht – mit 80 km/h.

Nun, ich hab mich nicht mehr halten können vor Lachen ... dieser bizarre Typ mit seinem Gequatsche von Hochtechnisierung und dann seine Frau, so ganz anders. Sie hat den Tod von Oma Elsbeth ernst genommen ... Gefühle wegdrücken? ... Gefühle zulassen? ... ach, ich bin auch nur ein Mensch.

Sich nicht mehr halten können vor Lachen ... das ist neu für Zedmann. Erschreckend neu. Bis jetzt hat er sich immer gut im Griff gehabt. Das gehört ja auch zu seiner Professionalität dazu. Mit „freischwebender Aufmerksamkeit“ zuhören, über den Dingen stehen ... sich nicht zur Emotionalität hinreißen lassen. ... So sollte er doch in seiner Rolle sein.

Zedmann biegt in die Auffahrt zum Pastorat ein, zieht den Zündschlüssel ab ... hört noch die letzten Töne von „swallow song“ von Jean Baez ... und sackt in sich zusammen. Jetzt weinen oder lachen?

Sein Körper wird durchgerüttelt ... Glucksen ... Tränen ...

Ich kann es nicht mehr ... seit dem Aggressions-Kurs ...
seit der Nachricht, dass Vattern tot ist.

Bizarr ... abstrus ... war der Moment, in dem er von seinem plötzlichen Tod erfuhr. Erinnerungsfetzen kommen hoch.

Ein Piep Geräusch seines Handys ... eine SMS seiner Schwester ... „Vattern ist tot – ruf zurück – Babs.“

Sachlich und monoton sprach der Referent, Pastoralpsychologe, Supervisor und Coach, Herr Dr. Schwebler über Wahrnehmung unterdrückter Aggressionen.

Unbeschreiblich war der Augenblick,
in dem sein Lachen und Weinen geboren wurde.

Dr. Schwebler war definitiv nicht Zedmanns Fall.

Er ist eine aalglatte Kunstfigur ... ein Möchtegern-Psycho ... eine Pappfigur ... ein Plastik-Piep ... ein Piepmann ...

„Vattern ist tot“ ratterte in seinem Schädel ... nur noch „Vattern ist tot ... tot ... tot... totgetanzt ...“ – und der Schwebler redete über irgendwas, über irgendwie-aggressiv-Sein.

Sein Kollege und Freund Jo hat ihm später alles erzählt. Für Zedmann war die Situation nur noch in Blitzlichtern präsent, denn er war im wahrsten Sinne des Wortes AUSSER SICH. Er sah sich selbst von außen ... sah Schwebler auf sich zukommen ... sah, wie er zwischen Schwebler und seinem Handy-Display hin und her schaute ... hörte wie durch Nebel eine dunkel verzerrte Stimme ... irgendwas von „unhöflich“ und von „Perlen vor die Säue“ ...

Seine Hand juckte ...

Peeeeeeeeerleeeen toooot ... von Säueeeeee tooooooot geeesaut ...
sautooot ... sauguuuuuut ...

Was wirklich im Seminarraum geschehen ist, hat sich Zedmann von Jo erzählen lassen. Das immer wieder, haarklein.

Jo sagte ihm, dass Schwebler ärgerlich wurde ... dass er angefangen hat zu schimpfen ... dann auf ihn zugegangen ist ... ihm auf die Schulter gefasst hat ... und dass er dann – nach mehrmaligem Rütteln – angefangen hat lauthals zu lachen. Sein Lachen – so Jo – hörte nicht auf.

Erst auf der Toilette hat sich Zedmann wiedergefunden. Sprich, wurde er wieder zum realen Zedmann. „Mario ... Mensch, Mario, ... versuch ruhiger zu atmen ...“ Worte eines Freundes vor der Kloschüssel.

Reale warme Worte, die ihn meinten. Real der Anblick seines Erbrochenen. Ein Mischmasch aus rot und gelb. Ja, Tomatenstückchen waren zu erkennen. Gott sei Dank, dass Jo da war. Denn er ist ein echter Freund, mit dem man getrost zum Kotzen auf's Klo gehen kann.

Der Aggressionsbewältigungskurs war für ihn gelaufen. Nach einem Gespräch mit dem Studiendirektor konnte er abreisen. Ihm hat er sagen müssen, warum er so ausgeflippt ist.

„Vattern ist tot“, ist Grund genug.

Zittrig schließt Zedmann seine Wohnungstür auf und denkt: „Jo anrufen“.

UMKEHREN AUSGESCHLOSSEN

Nach Sit Ups ... Hanteltraining ... wütendem Einschlagen auf den Box-Sack ... und heiß Duschen fühlt sich Zedmann etwas freier.

Jo hat ihm gestern zu seinem Problem gesagt, dass er lernen solle seine Gefühle anzunehmen, denn sie gehörten zu ihm.

Mario, Du bist ein toller Kerl. Da ist nichts Falsches an Dir. Auch das Unbekannte, das Dir jetzt Angst macht, ist nicht zum Fürchten.

Ja, Jo hat gut reden. Er steckt nicht mitten in der Scheiße, ist ausgeglichen ... immer freundlich ... mal nachdenklich ... mal spontan ... und dabei ganz souverän.

Da musst Du durch! Ich hab auch mehrere Lebenskrisen hinter mir, und habe daraus gelernt.

„Annehmen“ und „Lernen“, wie Zedmann diese Worte hasst. Auch „Entwicklung“ und „Wachstum“ gehören dazu.

Zedmann wünschte sich, dass er sein Gedanken- und Gefühlskarussell stoppen könnte, wieder Boden unter den Füßen hätte.

Doch war der Boden je da? Fühlt er sich nicht schon Zeit seines Lebens wie im freien Fall?

Nein, nein, nein! Ich hatte mich unter Kontrolle, wusste, wie ich meine Unsicherheiten verbergen konnte. – Nun ist meine Fassung dahin, ... zerbröckelt. ... Die Schleusen sind offen ...

„Unterbewusstsein“, auch so ein Lieblingswort von Jo.

Tiefend nass steigt er aus der Duschkabine und stützt sich am Waschbecken ab. Der Spiegel über dem Becken ist beschlagen. Nur schemenhaft kann sich Zedmann erkennen.

Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht ...

Sich dunkel sehen ... vielleicht hat Jo recht, wenn er sagt, dass ich keine Angst vor mir selbst haben muss.

Wie ein Traumwandler streicht sich Zedmann über sein „wertes Teil“ und bewegt seine Hüften und Hände rhythmisch ... bis er Druckentlastung spürt.

Aus dem Schlafzimmer ist Musik zu hören.

I want to break free ...

I want to break free from lies ...

I´ve fallen in love

I´ve fallen in love for the first time

And this time I know it´s for real

I´ve fallen in love, yeah ... God knows ...

„I know ... you´ve fallen in love ... you want to break free from lies ...“, denkt und fühlt G mit. Endlich sind bei Zedmann Kanäle offen, um seinen inneren Überdruck los zu werden.

Musik ist ein Kanal – wie auch die Liebe.

Bis Zedmann das versteht, wird es noch Zeit brauchen.

Doch G ist bei ihm, freut sich über jeden seiner Fortschritte mit, über jeden Abweg von seinem eingeschliffenen Leben. Die Abwege, die Abzweigungen, sind wichtig. Wer sie ausprobiert, wird Neues entdecken.

Zwischenbemerkung:

Liebe Leser und Leserinnen,

es ist mir beim Schreiben nicht egal, was in der Welt geschieht. Und es geschieht so viel! Das Kapitel „UMKEHR AUSGESCHLOSSEN“ habe ich am 14. November 2015 geschrieben.

1 Tag zuvor haben IS-Terroristen 129 Menschen in Paris getötet. 350 Menschen wurden verletzt. In nur allein diesem Jahr ist unbeschreiblich viel Leid durch Krieg Terror über Menschen gekommen. Millionen Menschen sind auf der Flucht.

Als ich von den Anschlägen erfuhr, dachte ich an schwarze Trauer ... undurchdringlich schwarze Trauer und Schmerz. All die Menschen, die über Angehörige trauern ...

Dann dachte ich an die Menschen, die durch diesen Terror an Leib und Seele verletzt wurden. Ich dachte an Renald Luzier, der den Anschlag auf Charlie Hebdo überlebt hat. Er hat ein Buch über seine Erlebnisse am 7. Januar 2015 geschrieben, besser ausgedrückt: gezeichnet. Sein Buch heißt „Katharsis“.

Etwas Besseres über den Umgang mit Traumatisierung habe ich noch nie in der Hand gehalten.

Mit Trauma Bewältigung kenne ich mich aus, denn ich lebe mit chronischer Posttraumatischer Belastungsstörung. So ist das Leben mit Traumatisierung zu eines meiner Lebensthemen geworden.

Auch meine fiktive Hauptperson, Marius Maria Zedmann, hat in seiner Kindheit und Jugend viel Gewalt erlebt. Sein Vater hat ihn sowohl physische als auch psychische Gewalt angetan.

„Vattern ist tot – ruf zurück – Babs!“, diese Nachricht hat Zedmann wie ein Blitz getroffen. Plötzlich an „Vattern“ denken müssen, wobei Zedmann die letzten 15 Jahre versucht hat, ihn zu verdrängen.

Sein Schweißgeruch ... seine hasserfüllten Blicke ... seine Schläge ... seine Beleidigungen ... alles schwappte in Zedmanns Bewusstsein hoch.

Seinen Vater töten wollen ... als Jugendlicher.

Endlich von diesem Dämon befreit sein.

Wirklich nichts mehr von ihm hören und sehen wollen.

All die Jahre.

Können Dämonen sterben? Können sie Macht verlieren? – Ich sage ja. Doch Zedmann muss sich noch eine lange Zeit mit seinem Vater befassen, bevor er wirklich frei von ihm wird. Der physische Tod von Klaus-Maria Zedmann bedeutet noch lange nicht, dass er in der Seele von Zedmann psychisch tot ist.

G und Jo werden ihm auf seinem weiteren Weg (Abweg) begleiten, werden ihm helfen, immer mehr der zu werden, der er sein möchte: ein freier, zufriedener Mensch, voller Glaube an das Leben.

KOMFORTZONE VERLASSEN

Zedmann schwimmt, weil er es nicht mehr schafft, seine Gefühle wegzudrücken. So wird jede Begegnung für ihn zu einem Wagnis. Er fühlt sich selbst deutlicher ... seine Gedanken ... seinen inneren Widerstand, sich anderen zu zeigen.

Kann ich ... darf ich ... auffallen ... so sein ...?

Was denken die anderen?

Was stimmt für mich selbst?

Fragen, die permanent durch seinen Kopf rattern und ihm die Sicherheit rauben, die er vorher mühsam aufgebaut hatte. Eigentlich würde er sich am Liebsten in seinem jetzigen Zustand verstecken, sich einigeln, Winterschlaf halten, doch das erlaubt sein Beruf nicht.

Die Woche, die hinter ihm liegt, war schlichtweg Achterbahnfahrt.

Die Supervision mit Dorothee Süßmilch war wenig ertragreich, weil Zedmann vor dieser Frau nie und nimmer seinen Seelenzustand offenbaren wird. So haben beide wie gewohnt aneinander vorbei geredet ... haben Allgemeinplätze ausgetauscht ... und lediglich an der Oberfläche gekratzt.

Mit Süßmilch über meine Gefühle sprechen, während sie ihr Supervisor-Pokerface aufsetzt? Ne, in keinem Fall.

Die sagt mir lediglich, was ich nach ihrer Meinung falsch gemacht habe, was in der Pastor-Rolle gar nicht geht.

Und dabei lächelt sie maskenartig.

Innerlich ganz wackelig zieht sich Zedmann in sein Schlafzimmerreich zurück. In seinem Bett liegt weder Frau Super-Supervisor, noch der Endlosgroßbauer ... auch nicht Wohlgemein. Trotzdem sind diese Personen präsent.

Wohlgemein – aus ihm werde ich nicht ganz schlau.

Wer ist er in Wirklichkeit?

Ein aufgeblasenes großes Arschloch? Ein ewiger Besserwisser?

Oder ? Merkwürdig, meine letzte Begegnung mit ihm.

Nach dem Sonntagsgottesdienst am 1. Advent ist Wohlgemein Zedmann in die Sakristei gefolgt. Das hat er noch nie gemacht. Für einen langen Augenblick haben sich beide schwer atmend angeschaut ... und dann hat Wohlgemein zum Schulterklopfen ausgeholt – Zedmann ist zusammengezuckt und hat seine Augen zusammen gekniffen ... doch nicht der gewohnt harte Schlag hat ihn getroffen, sondern eine zarte Berührung.

Leicht und warm blieb Wohlgemeins Hand auf Zedmanns Schulter liegen.

Das hast Du toll gemacht! Respekt, mein Junge!

Gemeindeversammlung ... Trauerfeier und Gottesdienst.

Besonders die Trauerfeier für Elsbeth Endlos!

Ihr hätte es gefallen. Ebbe war ein wunderbarer Mensch.

Ihrem Enkel Karl-Heinz hat sie immer wieder den Kopf gewaschen.

Er ist ein Angeber und Großkotz.

Dies Feedback von Wohlgemein hat Zedmann nicht erwartet. Eher das Gegenteil, weil der Endlos im Gemeinderat und allen möglichen Gremien sitzt.

Eigentlich war die Begegnung mit Wohlgemein in der Sakristei wunderbar. Ein Lob von ihm ... ganz ehrlich und respektvoll gemeint. So fühlte es sich zumindest an. Doch es hatte auch etwas Peinliches.

Aber was war peinlich?

Zedmann wusste es nicht.

Die verrückt gewordene Außenwelt außen vor lassen, ist leichter gesagt als getan. Seine Privatsphäre schützen, das kann nur er selbst. Dazu braucht er Orte, die nur er betreten darf.

Sein Schlafzimmer ist ihm heilig. An der Wand hängt ein großer LCD-Bildschirm.

Der Abspann von „Casino royal“ läuft ... „Drama, Drama, Drama ...“, murmelt Zedmann vor sich hin, während er den DVD-Player mit einer Fernbedienung ausschaltet.

Der Bond-Blick ist herrlich. Mit leicht zusammen gekniffenen Augen dem Bösen entgegen schauen ... und stets bereit sein zum todesmutigen Sprung.

Stahlblaue Augen ... energische Gesichtszüge ... ein leicht angedeutetes Schmunzeln um die Lippen ... der Super-Bond-Blick eben.

Die Filmatmosphäre nachspürend räkelt sich Zedmann in sein Bett und nimmt ein Netbook vom Nachttisch.

Im seinem Postfach findet er eine Mail seiner Schwester.

heute abend skype – kleiner großer mm – ich zeit – du auch zeit – babs
Zedmann will eigentlich nur mit seiner Schwester skype, wenn er in Stimmung ist, wenn er gut drauf ist. Denn sie merkt sofort, wie es ihm geht. Und wenn es ihm nicht gut geht, bohrt sie gnadenlos nach.

Also setzt er seinen gerade eingeübten Bond-Blick auf und stellt die Verbindung her.

Hey, kleiner großer MM, ich kann Dich kaum erkennen. Mach mal Licht.
... tönt es aus dem Lautsprecher.

Sekunden verstreichen ...

Mach schon, MM, ... oder liegt da wer neben Dir?

Zedmann stöhnt über den für Babs typischen Humor. Im Grunde kann er bei allem, was sie sagt, ein „ha, ha, ha“ dazu denken.

„... Vattern ist tot ... ha, ha, ha“, schießt ihm durch den Kopf ... und sieht vor seinem inneren Auge eine Bond-Kampfszene.

MM, Du siehst Scheiße aus, das sehe ich - sogar ohne Licht.

Wie kann es einem Gottesmann Scheiße gehen?

Ja, das ist die große Frage?

Sekunden verstreichen ... während Zedmann fieberhaft nachdenkt, was er seiner Schwester erzählen könnte.

Babs, war nicht so meine Woche.

Totensonntag ... 1. Advent ... ein Haufen Termine ...

Erzähl mir lieber von Deinem Chaos, damit ich was zu lachen habe.

Babs in Berlin - Bullenweib im Einsatz, 125. Folge.

Damit kriegt er sie immer, das weiß er. Niemand aus der Familie hätte es je für möglich gehalten, dass seine Schwester Polizistin werden würde. Kriminalhauptkommissarin Barbara Zedmann, einfach surreal.

Okay, Gottesmann, Du machst Dich über mich lustig – ich über Dich.

Doch jetzt mal Scherz beiseite. Was echt Ernstes.

Ich werde an Heilig Abend Mutti zu Dir bringen.

Sie will ganz erhebend Weihnachten erleben,

das an der Seite ihres Lieblingskindes.

Ihr lang ersehnter Wunsch.

Else Zedmann, geborene Kusskusch, wohnhaft in Hasenpüschel, Vorort von Kuffen, will anrücken. Ein Schlag ins Kontor. Zedmann fasst es nicht.

Wie kann seine Schwester ihm so etwas antun.

O ... o ... da ... da ... das ... kannst Du nicht ... nicht ..., bitte nicht!

Du holst sie nach Berlin – wie jedes Jahr. Verstehst Du!

Berlin will sie – nicht Magerdorff.

Oder sie bleibt wo sie ist. Okay?

In den letzten 5 Jahren haben Zedmanns Eltern Weihnachten bei seiner Schwester Barbara verbracht. Klaus-Maria Zedmann hätten keine 10 Pferde zum „verlorenen Sohn“ gebracht. Während Mutter-Zedmann liebend gerne den Werdegang ihres Jungen hautnah verfolgt hätte.

Ihn bei seiner feierlichen Ordination im Talar zu erleben, das war für sie ein Highlight. „Marius in Amtstracht, stahl Würde aus“ Dieser Festgottesdienst zeigte ihr, dass doch etwas aus ihm geworden ist.

All die Streitereien mit Vattern ... „der Faulenzer soll sein Studium selber finanzieren!“ hat er immer wieder gesagt; und Muttern hat ihm ganz fürsorglich Care-Pakete zugeschickt.

Die Care-Paket-Unterstützung war für Else Zedmann ein echtes Opfer, denn ihr Mann hat die Lebenshaltungskosten überwacht. Nur, was und wo Else Zedmann eingekauft hat, wusste er nicht. Ein Schnitzel von Aldi konnte er nicht von einem Schlachter-Schnitzel unterscheiden.

Mit Babs diskutieren, ist schwierig. Zedmann bekommt seine Schwester soweit, dass sie Muttern nicht nur einfach bei ihm ablädt und dann zurück nach Berlin fährt, sondern noch 2 Tage länger bleibt und sie wieder mitnimmt.

Was sollte er mit Muttern alleine anfangen? – Sie würde ihm folgen wie sein Schatten ... und das bei dem Gottesdienstmarathon, den er vor sich hat.

Nur bleibt das Problem, dass sich seine atheistische Schwester, Babs, nicht zurück halten kann, wenn es um Glaube, Gott und Kirche geht.

Da hat sie ihre Meinung.

Religion ist Verdummung – ist krude Ideologie,

dazu da, sich Menschen gefügig zu machen.

Das Auferstehungsgerede soll auf den St. Nimmerleinstag vertrösten.

... wenn Du den Schuss hörst – fällst Du um – und Ende Gelände!

Gerechtigkeit ... bla, bla, bla ... heiße Luft ... etc. pp ...

Auch dem Bischof hat Babs bei „MM´s heiliger Einweihung zum Popen“ ihre Meinung gesagt.

Wiedereintreten, nie im Leben!

